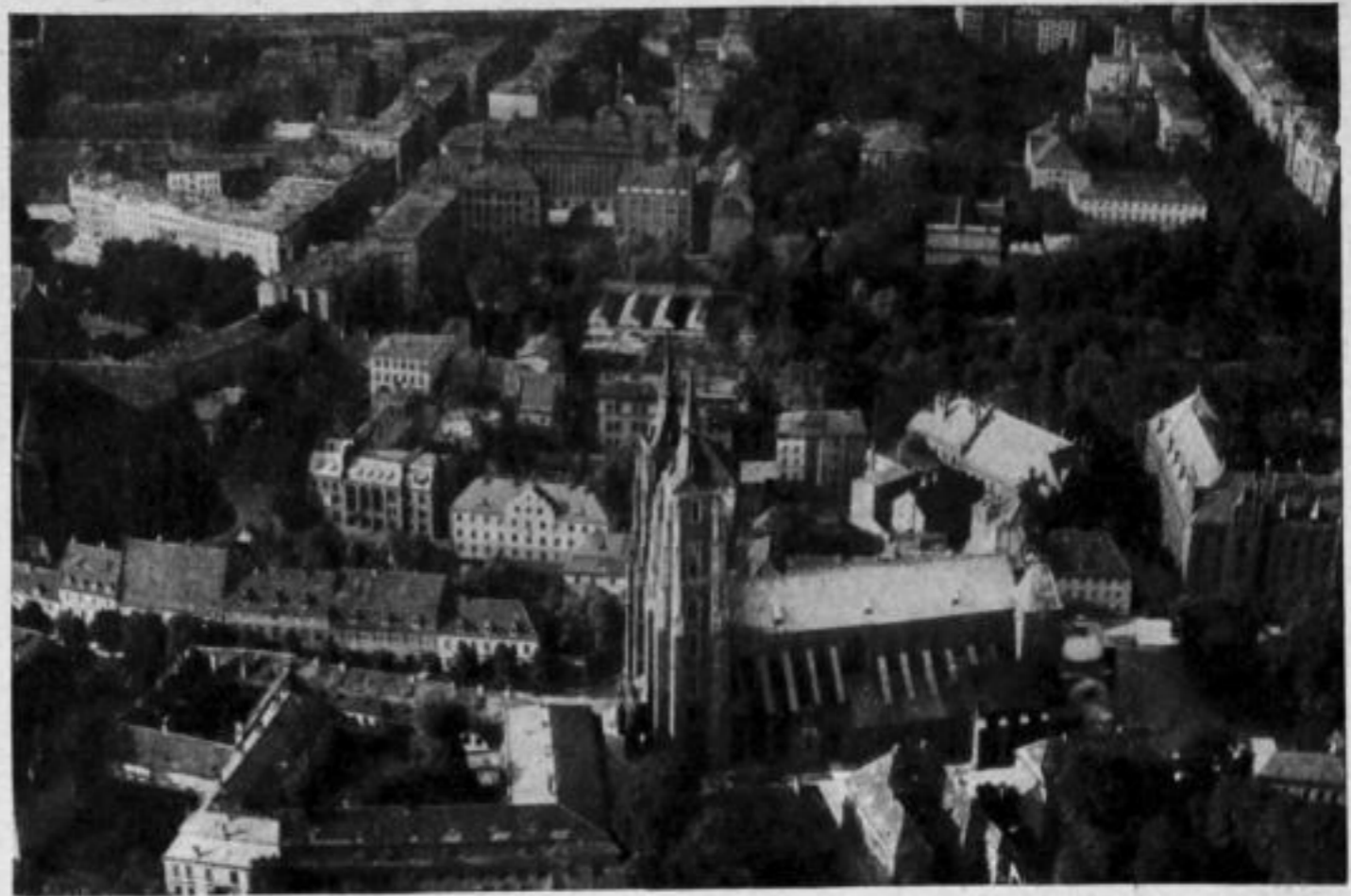


Die Ferienreise des Uhrmachers

Ja, tut sich was! „Ferienreise des Uhrmachers“, wird mancher Kollege ausrufen beim Lesen der Ueberschrift. Ja, liebe Kollegen, Hand aufs Herz, haben wir es mit unserem nervenfressenden, aufregenden Beruf vielleicht weniger nötig als andere Berufe, einmal auszuspannen, eine Atem- und Erholungspause zu machen, um neue Kräfte und Energien für den immer schärfer werdenden Daseinskampf zu sammeln? Freilich, freilich haben wir es nötig, sehr sogar, werden 90 % aller Kollegen ausrufen, aber wo in aller Welt die Zeit und vor allen Dingen das Geld, das liebe Geld, das verfluchte Geld, hernehmen bei diesem immer miserabler werdenden Geschäftsgang, der einen bald zur Verzweiflung bringen kann? Ja, liebe Kollegen, das beste Allheilmittel für uns wäre ein recht großer Geldsack, aber mit diesem seine Ferienreise zu machen, ist sicher auch kein großes Kunststück und kein Verdienst. Der Geldsack ist in diesem Falle durchaus nicht allein ausschlaggebend, ich meine, jeder, auch der kleinste Kollege, könnte, wenn er energisch daran geht, einen Reisefonds im Laufe des Jahres aufsparen, der zur gegebenen Zeit zu einer Erholungsreise benutzt werden kann. Ueberlegt euch einmal genau, liebe Kollegen, wie oft man im Laufe des Jahres unnütze Ausgaben macht, die besser unterblieben wären, über die man sich hinterher ärgert und deren Beträge man besser verwendet wissen möchte. Nur ein ganz kleiner Prozentsatz der deutschen Uhrmacher wird in der Lage sein, ohne Rücksicht auf den Mammon alljährlich seine Ferienreise zu machen. Ein weiterer, kleiner Prozentsatz wird die Ferienreise von irgendeinem Zufall, sei es einer unvorhergesehenen Einnahme oder gar von dem plötzlich aufsteigenden, dringenden Bedürfnis nach Ausspannung abhängig machen. Das Gros unserer Kollegen-



Breslau, Dom-Insel mit Dom und bischöflichen Anstalten

schaft schuftet im Sinne des Wortes jahraus, jahrein an der Werkbank und im Laden, ohne eine Ferienreise überhaupt irgendwie in Erwägung zu ziehen. Bedauerlicherweise sind unter diesen eine ganz erkleckliche Anzahl, die es sich wohl leisten könnten, einmal auszuspannen, die aber das Zusammenraffen irdischer Güter für den höchsten und schönsten Lebenszweck halten. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß gerade diejenigen Kollegen unter uns, die sich am meisten an der Werkbank abschnitten, am allerwenigsten in der Lage sind, sich die so nötige Ruhepause zu gönnen, die, von ganz falschen Gesichtspunkten ausgehend, ihr Seelenheil darin erblicken, recht viel Uhren zu einem recht billigen Preise im Laufe des Jahres zusammenzuschustern, in 90 von 100 Fällen meistens nur darum, um den lieben anderen Kollegen (lies Konkurrenten) die Arbeit wegzuschnappen und sich beim Publikum als billigen Mann preisen zu hören. Diese Kollegen sind die bedauernswertesten, denn abgesehen davon, daß sie mit ihrer Gesundheit Raubbau treiben, schädigen sie alle anderen Kollegen und unser ganzes Gewerbe und drücken das Lebenshaltungsniveau des Uhrmachers noch mehr herunter, als es schon der Fall ist. Dann gibt es wieder eine Anzahl Kollegen, die unter keinen Umständen abkömmlich sind. Wenn sie nicht da sind, geht es eben nicht. Nun, ich behaupte, daß diese Kollegen ein sehr schlecht organisiertes Geschäft haben und ihre Leute bestimmt nicht zur Selbständigkeit erziehen. Ich meine, jeder sollte sein Geschäft so in Ordnung haben, daß, wenn er einmal plötzlich abgerufen werden sollte, der Geschäftsgang sich ohne nennenswerte Störungen wie bisher abwickeln kann. Irgendetwas müssen wir unbedingt für unsere Gesundheit tun, wollen wir im Daseinskampf nicht unterliegen, und viel zu wenig wird von uns Uhrmachern für unseren Körper getan. Wann sieht oder trifft man einmal einen Kollegen bei irgendwelcher Sportbetätigung oder sonstigen körperlichen Anstrengung, im Gegenteil, ein großer Teil gehört zu den Skatratzen, damit sie ja aus der sitzenden Gewohnheit



Breslau, mitte Tauentzienplatz, rechts oben Liebhöhe mit Promenade, links Paradeplatz mit Stadttheater